

DER VORHANG FÄLLT

WIEN UND DAS NEUE JAHRZEHNT

*»I leb zwischen Beton, koana sigt mi.
Renn durch die Stadt, jeda ignoriert mi.
Weil i anders bin.
De Wöd draht si a mit mia.
Wia lang no, wia lang.«*

– KURORT, 1991

Als der ewige Wanderzirkus durch Wien für DEAD MOUNTAINS schließlich zu viel wurde, fand man nach längerer Suche ein – für Konzerte mehr oder weniger geeignetes – Mietlokal in der Arndtstraße 51. Das FLEX war geboren, und in der Silvesternacht des Jahres 1989/90 fand mit den OCCIDENTAL BLUE HARMONY LOVERS das allererste Konzert statt.

Susa Kreuzberger: In der Zeitung habe ich den Platz für das alte FLEX gefunden. Dann waren wir dort, haben uns das Geschäftslokal mal angesehen und haben gesagt, irgendwie lässt sich dort schon was machen. Wir haben's halt ein bisschen hergerichtet und soweit möglich renoviert und abgedämmt. Dort ist dann viel passiert, wir haben viele Konzerte und Partys veranstaltet.

Das FLEX wurde rasch zu einem Ort, wo junge österreichische Bands regelmäßig Auftrittsmöglichkeiten vorfanden. Außerdem wurde die europäische HC-/Punk-Tour-Achse endlich dauerhaft bis nach Wien verlängert, was einerseits dem FLEX und den darin aktiven Menschen zu verdanken ist. Andererseits veränderten sich die Rahmenbedingungen rund um Wien und den gesamten Osten Österreichs monatlich. Was im Sommer 1989 an der österreichisch-ungarischen Grenze begonnen hatte, nahm in den Folgemonaten seinen Lauf. Vom

symbolischen Durchschneiden des Eisernen Vorhangs im Juni bis zum Fall der Berliner Mauer im November waren nur wenige Monate vergangen. Im Dezember war der Grenzverkehr an zahlreichen Grenzen zwischen Ost- und Westeuropa möglich, die Regierungssysteme in der DDR, in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, Bulgarien und Rumänien hatten gewechselt.

Dierk Rossiwall: Nach dem Ende von COLD WORLD entstand irgendwann beim Trinken an der Bar im CHELSEA eine neue Band, nämlich NO FISH ON FRIDAY. Die Band bestand aus mir und meinem Bruder Mark, dem Paul Poet und dem Mops. Irgendwann in dieser Zeit kam der Mops damit an, dass es jetzt ein neues leiwandes Projekt gäbe. Das war dann das FLEX.

Andreas »Mops« Breitwieser: Ich glaube, mit dem FLEX war es das erste Mal, dass die Wiener einen Club hatten, wo der tatsächliche Underground passiert. Und auch so, dass lokale Bands einfach mal spielen konnten. Der Mittwoch war dann immer für österreichische Bands reserviert. Dadurch, dass ich im FLEX selbst mitgewirkt habe, war es für mich persönlich mehr wert als die KAPU. Und nachdem es mit TARGET OF DEMAND zu Ende ging, bin ich eigentlich auch nicht mehr nach Linz gefahren. Ich habe dann mit Dierk, Paul und Mark bei NO FISH ON FRIDAY gespielt und dann hat



Der Spaceraum im alten FLEX; Zweiter von rechts: Tom Eller

eigentlich die gesamte Band für die nächsten drei oder vier Jahre bei den *Boiler*-Konzerten im FLEX mitgeholfen.

Dierk Rossiwall: Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, wer von der Ur-Truppe da genau involviert war. Ich hatte mit der Logistik jedenfalls nichts zu tun. Die Hauptbeteiligten waren klarerweise Tom Eller, Martina Reiter und das Umfeld der Mariahilfer-Straßen-WG. Nach der Gründung von NO FISH ON FRIDAY sind wir gesammelt als Band hin zum FLEX und haben mehr oder weniger gesagt »Servas, wir sind jetzt da. Was gibt's zu tun?!« Es war ein bunter und kreativer Haufen, es gab flache bis keine Hierarchien. Jede Person hat sich dort eingebracht, wo er oder sie konnte und wollte. Dort wo was zu tun war, da hat man einfach angepackt. Mal hat man hinter der Bar geholfen, mal an der Tür. Das war dann superspannend, weil es unser Biotop war, wenn man so will. Genau das hat das frühe FLEX so speziell gemacht. All das geschah so rund um den Jahreswechsel 1989/90 und fiel mit dem Fall des Eisernen Vorhanges zusammen. Und auf einmal waren auch mehr internationale Bands unterwegs.

Susa Kreuzberger: Gerade was das alte FLEX angeht, wurde Tom Eller später oft in den Vordergrund gestellt. Mir ist es in dem Zusammenhang aber schon wichtig, zu sagen, dass all das ohne die Gruppe rundherum und ohne die vielen Frauen, die dabei waren, nie möglich gewesen wäre. Es ist immer alles im Kollektiv passiert. In unserer WG haben wir für die Bands gekocht, haben für Schlafplätze gesorgt und im FLEX den Bardienst gemacht. Es war eine wirklich coole Zeit. Klar, wir haben gerne Party gemacht. Allerdings gab es wahnsinnig fähige Leute wie etwa Martina Reiter. Sie ist immerhin akademisch geprüfte Musikerin und hat bereits zu Zeiten, als sie in der ÄGIDI wohnte, Bratsche gespielt.

Andreas »Mops« Breitwieser: Es war damals einfach noch nichts da, auf dem man irgendwie aufbauen konnte. Das FLEX war zuvor ein stinknormales Geschäftslokal, wo zuvor ein Installateur- oder Elektrogeschäft drinnen war. Der Konzertraum war zuvor die Lagerhalle – ein ganz normaler Holzschuppen, der dann abgedämmt wurde. Das war nie auch nur ansatzweise als Konzertraum gedacht gewesen. Im vorderen Bereich des Hauses wurde selbst eine Bar hineingeschweißt, das – auch deshalb so verhasste – Klo wurde selbst

gebaut. Es gab dort einfach nichts, und nichts ist noch untertrieben. Aber alle haben beigetragen, was sie konnten – die einen hatten Kontakte, andere haben Flyer gemacht, wiederum andere haben sich um die Liveaufnahmen gekümmert oder das Bier gekauft.

Obwohl das FLEX später gerne als »Hardcore-Bude« bezeichnet wurde, war in einem gewissen Rahmen musikalisch so gut wie alles möglich. Im und rund um das FLEX entstand ein Biotop, in dem Musikfreaks und Bands gleichermaßen ihr eigenes Ding durchziehen konnten. Selbst aus dem benachbarten Süddeutschland wurde bald schon ein neidischer Blick über die Grenze geworfen: »Während in Süddeutschland selbstverwaltete Kulturzentren vor sich hinwelken, steht im Nachbarlande Österreich die Subkultur in voller Blüte. In Wien das FLEX und die ARENA, in Schwertberg der KANAL, in Innsbruck der HAVEN und in Linz die KAPU.«¹⁸ Aus dem unmittelbaren FLEX-Umfeld heraus entstand so viel subkulturelle Infrastruktur, dass das Fanzine SKUG bald scherzhaft vom »Flex-Boiler-Komplex« und einem »nahezu Rundum-Service einer fast schon konzernähnlichen Organisation, die keine solche sein will« schrieb.¹⁹ Ein Großteil der DEAD-MOUNTAINS-Konzerte fand von nun an im FLEX selbst statt, daneben entstand die Idee für den *Boiler Live Pool*, das Fanzine FLEX'S DIGEST entstand sowie im direkten Dunstkreis das Plattenlabel SACRO EGOISMO von Tiberiju »Tibi« Nikolic.

Harald »Harry« Rau: Den ersten Kontakt mit Tom Eller hatte ich bereits beim HERESY-Konzert in der ÄGIDI. Kurz darauf ist es bei ihm und Martina Reiter mit den Konzerten und DEAD MOUNTAINS losgegangen, das war aber komplett losgelöst von uns. Eines Abends im WUK hat mir Martina erzählt, dass sie jetzt ein Lokal im 12. Bezirk gefunden hätten, wo Konzerte stattfinden können. Gleichzeitig hat sie erwähnt, dass sie ein Fanzine machen wollen, und ich war äußerst interessiert daran mitzuarbeiten. Bei meinem ersten FLEX-Besuch haben Tom und ich Nummern ausgetauscht, und ab dem Zeitpunkt war ich beim FLEX'S DIGEST dabei.

Das FLEX'S DIGEST gilt als Nachfolgeprodukt des Fanzines ARSCHLOCH GLÜCKLICH, von dem drei Ausgaben erschienen sind und das vom späteren Sänger von THOSE WHO SURVIVED THE PLAGUE, Gerald Waibel, herausgegeben wurde. Eine lustige Ironie der Geschichte ist, dass mit den

ARSCHLOCH

glücklich

last cockroach round-up Pt. 2



KBO!
 VANDALS
 NOISE GATE
 SEVEN SIOUX
 MIND OVER 4
 BAD RELIGION
 STAND TO FALL
 LETHAL GOSPEL
 VERBAL ASSAULT
 UPRIGHT CITIZENS
 TARGET OF DEMAND
 und mehr



PUNKfossilien HCzombies UNDERGROUNDghouls

FLEX

DIGEST

№1



["....."]	S N U F F	HardcoreHiPHoP
	TARNFARBE	
FLEX	CONTROPOTERE	
	TOXIC REASONS	(?)
NY.	MILITANT MOTHERS	
	ALICE DONUT	Reviews
	HELLS KITCHEN	
	FUCKHEAD	Chile
Radio Subcom	D.I.	Dead Mountains

OCCIDENTAL BLUE HARMONY LOVERS das allererste Interview in der Nullnummer des ARSCHLOCH GLÜCKLICH²⁰ exakt mit derselben Band geführt wurde, die später das allererste Konzert im FLEX spielen sollte. Die Auflage des FLEX'S DIGEST wuchs innerhalb der ersten fünf Nummern von 300 kopierten auf 700 gedruckte Exemplare und versammelte in den Folgejahren sämtliche in der Szene verwurzelte Schreiber:innen. Inhaltlich befasste sich das Fanzine mit nationalen und internationalen Bands, aber auch mit sozialpolitischen Themen. In Prä-Internet-Zeiten ermöglichten etwa Reiseberichte aus Prag im Februar 1990 oder Szeneberichte aus Chile einen spannenden Blick über alte und neue Grenzen hinweg.²¹ Dadurch, dass rund um (Ost-)Österreich vieles in Bewegung geraten war, kamen auch Wien und Umgebung in Bewegung. Nie zuvor gab es so viele HC-/Punk-Konzerte wie in den ersten Monaten des Jahres 1990, was sich auch auf den Fanzinemarkt auswirkte. Mit Ende des Jahres gab es neben den »großen« CHELSEA CHRONICLE (Wien) und SKUG (Wien) noch weitere Fanzines wie DER GÜRTEL (Wien), VAMP. INFERNALIS (Wien/St. Pölten), BASILISK (Wien), NIGHTMARE LIBRARY (Wien), DIE POSTILLE (Tulbing), METALLION (Linz), BRENNENDES BURGENDLAND, TIEF UNTEN (Neukirchen), AGONIZING NOISE (Bruck an der Glocknerstraße). Endlich gab es etwas, worüber es sich zu schreiben lohnte, denn endlich kamen Bands nach Wien. Im Laufe des Jahres 1990 kamen szenintern bekanntere Bands wie FUGAZI, BAD RELIGION und NOMEANSNO. Aber auch kleinere und vor allem österreichische Bands hatten mit dem FLEX endlich einen Ort, an dem man nicht bloß spielen konnte, sondern wo auch die Besucher:innenzahlen großteils in Ordnung waren und das Drumherum passte. Einzig der typische Wiener Punkszenen-Nihilismus war noch nicht gänzlich überwunden: »Das Publikum ist größtenteils okay, wenn man von den ewig gleichen Sufftypen absieht, die es ab einem bestimmten Alkohol-oder-sonstwas-Pegel anscheinend befriedigend finden Leute anzupöbeln, Einrichtung zu demolieren oder schlicht alles vollzukotzen. Die Stimmung bei den Konzerten ist meistens sehr gut.«²² Das Selbstverständnis all der Frauen und Männer, die rund um das FLEX mitwirkten, wird auch in kleinen besonderen Details deutlich. So sei etwa erwähnt, dass antialkoholische Getränke im FLEX durch den Bierpreis mitfinanziert wurden und an der Bar gratis zu bekommen waren. Tatsächlich aktiv zu werden und etwas auf die Beine zu stellen, stand allenfalls im Vordergrund. Aktivität und Kreativität standen über kommerziellem Denken – und das, obwohl durch die hohe Miete rasch ein kommerzieller Über-